

Zwei Premieren zum 10. Jubiläum des Societaetstheaters

Am 21. Februar feiert das Societaetstheater an der Hauptstraße sein zehnjähriges Bestehen. Etwa 360 Inszenierungen, davon 160 hauseigene, kamen von 1999 bis heute an der Bühne heraus. Der Spielplan im Geburtstagsmonat bietet ein Wiedersehen mit vielen Künstlern, die die kleine Bühne begleitet haben. So hat das Blaue Einhorn ebenso seinen Auftritt wie das „statt-Theater Fassungslos“, die Tänzerin Katja Erfurth, Dieter Beckert und Peter Till oder Künstler aus Hamburg und Berlin. Zwei Premieren umreißen außerdem das Spektrum der Kunsterlebnisse, die an diesem Haus allein im dramatischen Bereich zu erleben sind.

30 Darsteller stehen auf der Großen Bühne, wenn die Version von Dramaten von Kafkas „Der Prozess“ am 19. Februar ihre Premiere erlebt. Karsten Gundermann komponierte dafür eine spezielle Musik für Orgel und Chor. Zur Premiere von „Eine gebrochene Frau“ am 28. Februar gehört die Kleine Bühne dagegen nur einer Darstellerin: Beate Laaß. Sie spielt unter der Regie von Anke Salzmann in dem Monologstück von Simone de Beauvoir eine Frau, die ihr Leben neu ordnen muss. (SZ/md)

www.societaetstheater.de

Predigt mit dem Bischof von Coventry

Am 15. Februar predigt der Bischof von Coventry, Christopher Cocksworth, beim sonntäglichen 11-Uhr-Gottesdienst in der Frauenkirche. Davor nimmt er bereits am 13. Februar an der Gedenkveranstaltung vor der Frauenkirche und am Ökumenischen Gottesdienst in der Kathedrale teil. „Wie die Kathedrale von Coventry ist die Frauenkirche ein kraftvolles Symbol für die tiefsten Motive christlichen Glaubens: Friede und Versöhnung können aus Zerstörung und Krieg hervorgehen“, so Bischof Cocksworth. Seit 1959 verbindet Coventry und Dresden eine Städtepartnerschaft. (SZ)

Vergangenes Jahr ging Sven Mahr nach Korea, um dort Mönch zu werden. Jetzt lebt er im Zen-Zentrum Dresden und balanciert zwischen Unruhe und Meditation.

Von Doreen Hübler

HUEBLER.DOREEN@DD-V.DE

Im Flur riecht es nach Fernost. Nach dem Kohleintopf, der auf dem Herd leise vor sich hin blubbert. Sauber ist es in der Küche, viel zu aufgeräumt für eine Wohngemeinschaft. Wo sonst Putzpläne hängen, klebt hier eine Tabelle mit Praxiszeiten. Mittwoch Abend zum Beispiel ist die geräumige Dachgeschosswohnung auf der Louisenstraße für jeden geöffnet, der Sutren rezitieren und meditieren will. Zwei Mal 30 Minuten im Sitzen, dazwischen 10 Minuten im Gehen.

Die Mitte im Hinterkopf

Sven Mahr hat sein Ritual heute schon vor Sonnenaufgang absolviert, wie fast jeden Tag. Um sechs ist er mit seinen Mitbewohnern in den Meditationsraum gegangen, hat sich vor den Altar gesetzt, zwei Stunden eine Holzfigur im Lotussitz betrachtet und Ruhe inhaliert.

Vor etwa drei Jahren ist er mit Buddha zusammen gezogen. Erst in eine Wohnung auf dem Bischofsweg, im letzten Sommer dann einige Straßen weiter in ein neues Quartier. Zen-Zentrum steht auf dem Klingelschild, darunter die Namen der Mitbewohner. Drei sind es momentan, dazu kommen etwa zehn weitere Mitglieder der Gruppe, die regelmäßig ins Herz der Neustadt kommen, um zu praktizieren, die Leitlinien des Zen-Buddhismus zu leben. „Geschlummert haben diese schon immer in mir“, sagt Sven Mahr. Das Verständnis von Miteinander, das Streben nach Erleuchtung, die Suche nach der Mitte. „Das waren alles Dinge, die in meinem Hinterkopf waren.“

Philosophie als Schlüssel

Die ersten Antworten versuchte er auf der Universität zu finden. Das Fach Philosophie war interessant, aber nicht der passende Schlüssel

In einer Wohngemeinschaft mit Buddha



Zur täglichen Morgenandacht vor Buddha muss Sven Mahr nur eine Tür klinken, der Altar steht direkt neben seinem Schlafzimmer. Foto: Steffen Füssel

zum Glück. Er blätterte in Büchern und las, dachte nach, sprach mit Professoren und stieß irgendwann zufällig auf den Kontakt zu einer Glaubensgemeinschaft in Dresden. „Bingo, das war es“, sagt Mahr. Das Leben als Buddhist sollte für ihn fortan nicht nur ein Punkt im Kalender sein, zwischen Kieser-Training und Cello-Unterricht untergehen, sondern seinen ganzen Alltag ausfüllen. Kurz Zeit später zog er in das Zen-Zentrum und blieb.

Tage gefüllt mit Schweigen

Seither pendelt sein Leben zwischen Askese und Anfangdreißiger-Trubel. Partys, durchgeführte Nächte und gelegentlich ein Bier plus Zigarette, all das mag er immer noch. Er hat sich seinen Kopf kahl geschoren, kocht mit seinen Mitbewohnern vegetarisch und liebt Tage voller Schweigen. Seine Vorträge über das Leben als Buddhist wiederum könnten ganze Tage füllen. Er redet

„Warum planen? Es kommt doch sowieso immer alles anders als man denkt.“

Sven Mahr, Buddhist

von moderner Hype um die Lehre, davon, dass auf der ganzen Welt unzählige Menschen ihre „Work-Life-Balance“ irgendwie in den Griff bekommen wollen, aber nur die wenigsten ernsthaft dranbleiben. Er hat es sich fest vorgenommen.

Gerade ist er verliebt und manchmal bleibt die Angebotete über Nacht in seiner sparsam eingerichteten Kammer neben dem Meditationsraum. Es gibt einen Job und einen Kontostand. Mittlerweile hat Sven Mahr an der Hochschule seine Magisterarbeit abgeschlossen und verdient Geld mit Aufträgen als

Screen-Designer. „Das alles ist total normal für mich“, sagt er. „Wir leben ja nicht in einem Kloster, sondern haben noch ein Leben daneben, an das wir uns anpassen.“

In ein Kloster ist er trotzdem gegangen – und wäre beinahe auch für immer geblieben. So lautete zumindest der Plan, als er im vergangenen Jahr nach Korea aufbrach, um dort in einem Zen-Tempel zu leben. „Damals habe ich ernsthaft überlegt, Mönch zu werden“, sagt er. Schon ein paar Mal hatte er sich für mehrere Wochen zurückgezogen, um mit Glaubensbrüdern intensiv zu praktizieren, dieses Mal verabschiedete er sich für knapp 80 Tage aus seinem bisherigen Leben und tauchte in eine andere Welt ein. Jeden Tag stand Mahr gegen drei Uhr nachts auf, arbeitete, meditierte, machte unzählige Niederwerfungen vor Buddha und versenkte sich vollkommen in die Lehre seiner Meister. Eine Verletzung am Knie durchkreuzte plötzlich alle Pläne: Meniskusriss. Er musste zurück nach Deutschland reisen.

Eine Ahnung von der Zukunft

Die Schmerzen plagten ihn noch heute, nur haben sie für ihn jetzt einen Sinn bekommen. „Vielleicht war das ja ein Zeichen“, sagt er. „Ein Wink, dass ich noch nicht so weit war, um als Mönch zu leben.“ Neue Pläne hat er nicht gemacht. „Warum?“, sagt er. „Es kommt doch sowieso immer alles ganz anders als man denkt.“ Auch eine Weisheit, die ihn Buddha gelehrt hat. Er lebt von Tag zu Tag und ist zufrieden damit. Die Zukunft hat er nur als vage Ahnung vor sich. Kinder und Familie, auch das wäre eine Möglichkeit. Noch wahrscheinlicher aber ist, sich irgendwann noch einmal als Mönch zu versuchen.

Buddhistische Zentren in Dresden (Auswahl)

- **Zen-Buddhismus:** Das Zen-Zentrum auf der Louisenstraße 15 ist Teil der Kwan Um School of Zen, die weltweit mit über 100 Gruppen aktiv ist. ☎ 2 75 02 12
- **Karma-Kagyü-Linie:** Im Zentrum auf der Bautzner Straße 14 wird Buddhismus auf dem Fundament der Karma-Kagyü-Linie vermittelt. Die Gruppe besteht seit 1998 und vereint momentan etwa 25 Praktizierende, die zum Teil in einer Wohngemeinschaft zusammenleben. ☎ 8 95 12 65
- **Kadampa-Buddhismus:** Diese Glaubenschule wird bei Meditationsabenden im Kleinen Kurhaus in Kleinzschachwitz sowie im Stadtteilhaus Neustadt praktiziert.